

I. N. 194. 182

Graz, S. 10. 882

Lieber Bruder !

Da wir Geschwister, seit Du Bayreuth verlassen, von Dir nahezu - oder nicht nahezu, sondern rein gar nichts erfahren, Mama Deine Briefe ~~verliert~~ weder ~~verliest~~, noch Banchestrücke aus denselben mittheilt, so dass wir nur mit Mühe Deine Adresse in Kenntniss bringen konnten, <sup>zollst</sup> ~~wirdest~~ Du Dich keineswegs wundern, wenn auch unsere Schreiblust sehr im's Stocken & Komme. Doch ich will nicht Dir damit einen Vorwurf machen, loest doch kein Grund vor, zu vermuthen, dass jene Verschwiegenheit über Deine Existenz auf Deinen eigenen Wunsch hin gewahrt werde - vor Deinen eigenen Geschwistern, die Dich ja gewiss so innig lieben, um auch berechtigt zu sein, nicht wenigstens nicht zuletzt von all Deinen

„Freunde und Bekannte“ über Deine  
Schicksale benachrichtigt zu werden!  
Wir wissen weder von Deiner Berliner-  
Reise etwas anderes, als dass Du in  
Berlin warst, noch von Deinem  
jetzigen Dresdener Aufenthalt, als dass  
Du eben in Dresden bist! Was du  
ort vorhast, was du schaffst, davon  
besitzen wir keine Ahnung! Bis  
ich glaubte ich, Du wendest unsere  
Familie insgesamt mit einem  
General = Streiche überraschen, nach-  
dem ich aber heute ~~ich~~ durch Zufall (!)  
einen recht voluminösen Brief in  
Mamma's Händen gesehen, der mir  
Marty und Ziska auf unser Ansuchen  
zur Erkennung verweigert wurde, sehen  
wir uns also förmlich ausgesprochen  
von jedem Antheil, den wir auf dich,  
als unsere Dower, haben!  
Ich bitte dich somit, falls jene Ver-  
hinderung nicht mit Deinem Willen  
gesehen, für deren Beseitigung Sorge  
zu tragen. —

Ich selbst will dich mit Fragen we-  
nig belästigen, kann ich doch anneh-  
men, dass du wieder Zeit finden wirst,  
mir speciell über dein Leben und Treiben



Mittheilung zu machen, noch es vermangelt  
liestest, darf Wichtigste ohne des  
in Deinen grossen Briefen zu erzählen!  
Demnach soll also mein Brief haupt-  
sächlich von uns, und, da ich das  
Denomere jedes einzelnen von uns,  
im einzelnen, die dir sämmtlich beil-  
legt zu schreiben beabsichtigen,  
~~hauptsächlich von mir~~ ~~behandeln~~  
als Schreibstoff überlassen will,  
hauptsächlich von mir handeln.  
Erwarte aber deshalb keinen kötzeln-  
Brief - mein Paroxysmus ist  
zu einer vernünftigen Werthschätzung  
unseres deutschen Molière's ~~§~~ herab-  
geunken; ich lese wenig von ihm,  
war nicht etwa wenig, & weil  
mir seine Werke nicht mehr gefallen  
(bei einer solchen Vermuthung wür-  
dest Du sehr irren) sondern aus-  
wille, weil sich die Zeit für die ande-  
re Literatur, die es mich zu Kenner  
drängt und dem colossalen Masse mich  
in Stunden der Betrachtung ganz klein-  
müthig macht, verwenden muss.  
So habe ich mich jetzt mit allem Feuer  
auf Drabbe geworfen, alles aufreibbar  
Biographische über ihn gelesen, seine  
Werke - studirt.

Um bei Adam anzufangen, legte  
ich meine Lebensgeschichte ~~vorbei~~  
in einem Zeitpflanzel, der da steht als  
ein gigantischer Mann "Stein und  
Tage" - S. h. einer Tage, die ~~was~~ wir  
vereinigt auf ~~de~~ dem Pflanzel bei  
Croquet mit (neuer unerschöpflichmächtig  
& spärlichem) Pflanzel verleitet.

Am 16 August - plane ich - verlässt  
du Prag, und drei Tage nachher  
auch wir. Maria, Ziska, Joh. Lehmann  
~~man~~ meisten direkt nach Bart  
Kellach, ich und Papa machten noch  
vorher eine zweitägige Partie über  
den Ursula-Berg, deren zweiter Theil  
und Tag (10. August) <sup>durch</sup> mit einem recht  
anstrengenden, in stündigen Marsch  
uns ebenfalls an das Ziel unserer  
Reise und Wünsche brachte.

Kellach ist ein Paradies, oder würde  
es vielmehr durch seine herrlichen,  
hervorgeh, wunderbaren, etc. etc. Besahmer!  
Ich habe mich in meinem bisherigen  
17 1/2 jährigen Leben noch nie so unge-  
krönt vergnügt, so glücklich, so selb-  
igeführt, als den herrlichen August. Das sind



2 Proyer

Zu I. N. 194. 182

aber auch Leute, Deseultensamers! Jede Beschreibung ist eine Verkennung, eine Entweihung! Denn gesagt, man zu bezeichnen, was sehr viel mehr verehrt und liebt: Sie haben alle Ideale, Sie meine Dichter in meiner Brust erweckt, an deren Existenz im nichten nur über sehr jedoch stets zweifeln musste, nicht nur erfüllt, sondern sogar weit - weit übertraffen. Die Frau verehrt sehr auf das Innigste, mit der beiden Söhne (der eine ist Techniker, der andere Gymnasist) habe ich Poet. - Vorschäft getrunken und - Freund - schaft geschlossen. Am liebsten jedoch (ich hatte dies, Kränke mich nicht durch irgend welche falsche Auffassung) verlierte ich bei der Tochter, dem liebenswürdigsten, geistreichen, sanft unflamblich lustigen, ja lustig - tollen Fräulein Hanna. Nie noch habe ich ein weibliches Wesen von dieser Belesenheit, ihrem Verständnis für alles, was Kunst heißt, getroffen. Sie ist in unserer deutschen Literatur so bewandert, dass ich schamröth wurde, so oft ich mit ihr in ein stündiges Gespräch führte - und das geschah oft!

Johi hat sie eine so unerklärliche  
Naturaliekkert und Kindlichkeit,  
man merkt es ihr so gar nicht an,  
was sie ist, nicht nur Mann, sie  
ist so frei von aller widerlichen  
Blaustrümpferei - dass sie dem,  
der sie nicht kennt, ein ungläubiges  
Röthel erscheinen muss, und selbst  
denjenigen, der sie kennt, wohl  
inniglich verständlich, Keineswegs  
aber auch in Worten definierbar  
wird! Sie spielt vortrefflich das  
Klavier, singt, und zeichnet famos.  
Einige humoristische Skizzen  
zu meinen Dichtungen sind wahr-  
haft genial. Da sie zum Theil in  
meinen Wänden sind, wirst du dich  
wohl selbst davon überzeugen!  
In der höchst gemüthlichen Gesellochaft,  
mit der wir in der „Villa Rothhorn“  
sozusagen nur eine Familie be-  
trachten, indem wir von früh bis spät  
abends ununterbrochen zusamen  
stehen; znoammen alle Markzeiten  
einnahmen, herrschte der fabelhaf-  
teste Bummelwuth, und während  
der ganzen, langen Zeit unseres Zu-  
samenseins war eine Sekunde Ruhe-





weil! Wer es nicht mit erlebt, nicht mit  
durchsichtigt hat, kann sich davon keine  
Vorstellung machen!

Ich las den lieben Freunden ~~alle~~ <sup>viele</sup> meiner  
Poetika vor, und gewann mir durch Wis-  
metha und "Narkissos" ein gewisses  
Ansehen. Ja, lasche mich! es ist doch  
so! Auch einige meiner lyrischen Gedichte, deren

ich in letzter Zeit eine ganze Kanne geschrieben  
habe, gefielen Hanna Aensamer so, dass ich ihr  
insbesonders eine Abschrift davon geben musste.

Was mich bei diesen Triumph<sup>en</sup> (meistens freute  
war die Echtheit derselben, hervorgehoben durch  
den unmerklichen Tadel, der mir anderwärts (so  
bei einigen an lyrischem Gefühlern und Sympathie  
überreichen Lesern der "Wismetha") zu Theil  
wurde!

Täglich las ich (meist in den Nachmit-  
tagsstunden) der jungen Aensamer vor,  
während sich die übrigen theils auf andere  
Art (größtentheils mit dem Croquet-Spiel)  
unterhalten. Unsere Lektüre war fast immer  
ein Gedichten-Bank; so öfters hatte ich auch  
die ganze Gesellschaft, sehr oft die obige  
Sammelnwelt zu Zuhörern, Hanna, wie gesagt,  
immer; denn auf ihren Wunsch las ich für  
Jassie solcher Art, bei vorantogener  
Anregung auch meine allfällig vorhandene  
poetische Jahrgängchen nicht schüchtern hinsetzen,

ist sonnenklar. Das gearbeitet habe ich zwar  
wenig, sehr wenig im Tallack - vor lauter  
Jochlichkeit blieb ja keine Zeit zur Arbeit -  
aber Pläne, ~~Ideen~~ habe ich gefasst - unzählige!  
Und schön, schön wären diese Ideen  
hätte sie ein anderer Kopf im Bureau Jean  
gefasst. An der Jeune gebrecht, mir eben,  
ich helfe mit - glombe, nicht an Gedanken!  
Kinnig verfaßt ich es übrigens auch dort,  
u. zw. mehrere Gelegenheitsgedichte mit - meine  
erster Opfergaben, der satyrischer Muse davor  
gebracht. Ich darf kaum behaupten, dass  
sie relativ gelangen, denn den Bestellern (Joh.  
Anna Klausner forderte mich zur Verfasser-  
schaft auf) gefielen sie sehr gut. Wie überall  
gibt es auch hier arme Blykete, die als Zulocher  
der Gesellschaft. solches kleine muntere die  
brunne, arrogante Gouvernante einer sehr  
lieben Frau v. Meade verdient es übrigens  
gar wohl, unseren Sarkasmus zu fühlen!  
Da ich ~~der Besteller~~ für mit dem besten  
Anerkennnt wurde, ward mir das Geschäft  
übertragen, diese Person zu manieren. Ich  
leistete Sais-Graves, weit mehr noch,  
als du in fünfzehn Jahren an mir! Auf Wort  
und Schrift lies ich sie alle speien. Mei-  
ne ~~satyrische~~ Aussprüche mit einige Citate  
aus meiner satyrischen Verhöhnung. Den



gingen in Fleischer und Blut der Adensamers  
 über und noch jetzt, bei ihrem Grazer Besuche,  
 gebrauchten sie dieselben schockmal wie  
 sprichwörtlich! Besonders mit der einen  
 Ode auf jene Tonschmante, die wir spott-  
 weise die „faule Blume“ nannten, mach-  
 te ich Effekt; in derselben wird nämlich  
 dem armen Pepi Adensamer vorgewer-  
 fen, dass Natalie Herkel (so heißt sie!)  
 die liebe „Lipst nur vonst lächelnden  
 Munds der Schmetterling!“ Seither wird  
 Pepi von Geschwistern und von uns nicht  
 anders ~~nach~~, als „Schmetterling“ ~~total~~  
 benannt.

Nach dieser herrlichen Zerst, die übrigens durch  
 die sonderbare, romantische Segen und die  
 prachtvollen ~~Hand~~ Hand nachteil-  
 schaften, die wir bei mehreren nachsopu-  
 lichen Spaziergängen genossen, durch die  
 Fränkheit letzter Stimmung, in der wir  
 uns alle ausgeschlossen befanden, gewiss  
 einer feierhaften Zambor erhelten, kommt da  
 die die Gefühle ~~verwand~~ denken, oder vielmehr  
 einen Schatten derselben nachfühlen, die ich  
 hatte, als ich am 31. August früh morgens

allein von Vellach fortwachte, Abbruch nahm  
von Tapa, deren Blick ich mir gesehen  
hätte, um einem eckhaften, mit Mathe-  
matikstudium & erfüllten Vordräng-  
Einsiedler-Leben entgegengesetzten. Mein  
Schreiben ist nicht mir die Erinnerung  
abhafter denn sonst auf, und geht noch  
weiter mir ganz eng und zugeschnitten  
zu Muthe! So rein und schön die vergan-  
genen Vellacher-Wochen waren, in denen  
ich klatsächlich ein ganz anderer, viel  
fröhlicherer und besserer Kerl wurde,  
so fürchterlicher waren die, die nun  
folgten. Der Abschieds- und Elimina-  
tionstag war der schrecklichste, und der  
schlimmste, an dem ich mich bis heute  
zu erinnern weis! Trotz dem Bekämpf-  
sel während des ganzen Tages mit  
wahrer Ueber- = Kraft wie unrichtliche  
Rechnung. Papa, Pepi Adensamer  
und Moriz begleiteten mich bis Kappel,  
Loh. und Theodor Adensamer waren  
mir innerhalb um 6 Uhr früh aufgestan-  
den um mich nochmals zu sehen. In  
Kappel stieg ich in den Postwagen  
und da, da allein nunmehr ich lebhaft  
leider, als der Postillon wehrmüthig  
zu blösen begann, der Wagen fortrollte, mit



meine lieben Begleiter, die mir nachwirk-  
ten, aus meinen Blicken verschwanden.  
Es war mir, wie einem, der in einem  
göttlichen, unnenbaren süßem Traum  
gelegen, und der nun plötzlich  
sowetnem hässlichen, erschrecklich  
dürren alten Werke mittelst eines  
Kalten Umschlags aufgeweckt wird.  
Am Dardachimpf verbrachte ich  
mit seiner 14. Frontlose, einer so in  
scharf Schönheit so schmerzlichen  
Erinnerung gewirkte, ~~und~~ Tag.  
Es ist genug gesagt, wenn ich dich  
versichere (oder "Dir versichere" wie  
Goethe schreibt), dass mir damals  
ders in bereits schönste Mathematik-  
studium eine Erholung war!  
Nach Vellach schreibe ich damals gewick-  
treg Darstellungen, so von Rame  
(und es ~~ist~~ wurde täglich eine  
geschickte) unter einer 10 to Karte  
bewertet werden konnte; ja, bis  
zu 10 Darstellungen verstiegen sie sich.  
Und an alle schreibe ich, außer <sup>den</sup> ~~den~~  
ih dort vorgelesenen Gesellschaftsbriefen,  
noch einzeln. Daher datirt eine lebhaft  
Correspondenz, die ich mit Thomas  
Adensamer antäuflich zwischen Graz und  
Vellach, dann Graz - Veldes, Graz - Wien

fikate und fikare.

In's Theater ging ich oft während dieser  
Tage. Es gab die Semals gerade 2 be-  
deutende Künstlerinnen, die Welt, die  
als Norma herrlich sang und bei spiel-  
losen Erfolge versang, und die Ellenreich  
aus Dresden, eine ~~ganz~~ höchst bedeutende  
Wirt; sie sah sie als „Madame Lescaut“  
(hier ahnte sie die Sarah Bernhardt zu  
deutlich nach, gab allerdings die Affekt-  
reiner grossartiger als die Französin),  
„Maria und Magdalena“ (v. Paul Lindau),  
„Erzählung der Königin von Navarra“  
(Scribe) „Emilia Galotti“ (sie gab  
die Emilia und die Ossina; ein Kunst-  
stückel, der Kunstestreich sehr beein-  
trächtigend; als Ossina war sie aus-  
gezeichnet.) Ihre besten Leistungen, mit  
denen sie mich ganz entzückte, waren  
„Maria Stuart“ und vor allem „die  
Bezaehrte Widerspännige“. —

Monte September kamen die Thesen  
wieder nach Hause; sie machte  
meine Mathematik. — Prüfung glänzend,  
konnte wirklich erstaunlich viel.  
obgleich sie in Vellea trotz aller guten  
Vorsätze eigentlich nichts ~~and~~ gethan  
hatte.



4. Page

Zu I. N. 194. 182

Am Beginn des "Herkelwerk" wieder! - Da  
eines Tages, als eben große Gesellschaft  
von Werken bei uns war, unter diesen  
"Tschampa", und "Warkante", (die  
zu unserer menschsprachlichen Entwicklung  
wieder hier waren) bei - geht die  
Thür auf, und herein treten - Adens-  
amers! Die Freude war sprachlos.  
In den 3 transmutarisch = freudigen  
Tagen & wiederholte, verdoppelte sich  
der ganze Vellacher = Jubel. So laut  
und lustig ist, meines Erinnerns  
im Paradies nie zugegangen! O,  
wenn du sie nur kennst! Gleich  
bitter, wie in Vellach, war der Abschied,  
gleich grausam der Kitzengarten, von  
dem - wenigstens ich und Ziska -  
uns bis heute noch nicht erholt haben.  
Die ~~trans~~ Zurückkehrung (wie sie  
wohl meinte), die Warkante's an diesen  
Tagen natürlicher Weise ~~Samstags~~ erlei-  
der unruhig, als wir - Das ganze Haus  
Kienzl - uns von Samstag Nachmittag  
bis Dienstag Nachmittag nur einzig,  
mit allen, und zwar von früh bis Nacht,  
mit Adensamers beschäftigt, erregte

den Gimm der theuren Verwandten mit  
Cousine Mizi liess demselben Tage  
nach der Abreise der Mensur in  
unerschämter Weise in einem frühen  
Gespräche mit Maria freier Land  
Sister hab" der ohne Anblick nicht  
mehr gemessen!

"Aber die Scheiden macht,  
"Das mir das Herz lacht" — — —  
Licht umschwärmte bereits die Wiener  
Jugend ihre blinkende Schönheit! —

Seit der Abreise der lieben, lieben  
Familie (nicht etwa H. sondern A.)  
verfließen die Tage in grosser Langweil-  
weil: — Maria sucht denselben  
zwar durch 2 Klavier und grössere  
Zooetateken eine eigenthümlichen  
Ruz zu geben, dessen Genuss sich  
aber in der vorrichtigsten Weise mi-  
de. Gleichwohl Maria und ich uns  
nirgends activ betheiligten, im Gegen-  
theile nur bei Trüber Stimmung  
als retirierten, hervoroch doch  
eine allgemeine, stillschweigende  
Gwaltung im ganzen Hause, die das  
aber sehr ungenüthlich macht.  
Wahrscheinlich wird In & von  
einer und emseitigen Seite über die



Vorfälle der letzten Tage berichtet sein; deshalb  
erwähne ich sie; es ist zwar kaum  
möglich, Dir zu sagen, wie Du alle  
verantw. Nachrichten aufzufassen ha-  
best, Du kennst Dich selbst dabei genügend  
aus, mein brüderlicher Rath empfiehlt  
Dir nur ein Gebot zu deinem Wohlsein, den  
mein mütterlicher du "unabhängigen Thomas"  
nennst.

Über das, was ich schreibe, Dir genauer  
zu berichten, fehlt mir die Zeit. Nur  
so viel; ich habe sehr viel Lyrisches  
gemacht, arbeite an einem neuen Drama,  
das bei weitem lyrischer werden soll, als  
die andern, zwar "Tranngedicht" sein  
aber doch nicht "Tranngedicht" heißen  
wird. Ich will mich ganz hinein-  
legen, mein ganzes Ich; kein Wort.

Ich will ich darin schreiben, dessen Be-  
deutung ich nicht empfinde, dessen  
Wahrheit ich nicht beschwören kann.

Mit Hanna Mensamer zusammen  
arbeite ich an einem großen, satyrischen  
schmerzhaften Cyklus von "Gedichten"  
über eine Tellercher Persönlichkeit,  
nämlich Pauline Schlegel, eine infame  
alte Jungfer, Schwester d. Johanna Schlegel,  
mit dieser in Bezug auf Lebenswürdigkeit

ebenso verschieden, wie etwa Imma Sch.  
in Bezug auf den Verstand. Wenn  
besorgt die Illustrationen, ich den  
Text. Die Geschichte wird sehr lustig,  
glaubt mir, der ich mir zu so etwas  
abreut kein Talent gutzant, ganz  
merkwürdig, überhaupt freue ich  
mich, die bei dem nächsten Aufenthalt  
in meine Festschritte zu zeigen.  
Ich machte noch bedeutend größere,  
wäre nicht das ~~die~~ Schulstudium  
meiner Schreiblust ein Hemmschuh.  
Jah - nicht mehr ganz zwei  
Jahre! Dann: frei, wie der junge  
Aroch - panda: Art!

Jetzt, lieber Sulvan, bin ich müde!  
Auch du wahrscheinlich vom Ge-  
schreibsel - Leve! Das mein Brief  
größerer über mich handelt,  
wird du aus obenangegebener Ur-  
sachen nicht mißbilligen, ebensowenig  
wie die Affekt, mit der ich über  
mich selbst und meine Produkte  
sprechen. Ich brauche dir wohl nicht  
erst zu sagen, alles im rechten Licht  
zu sehen, nichts mißzuverstehen!  
Alte wohl, Alter! Servus, Schatz!  
Es schickt dir eine Million und  
~~ein~~ ~~neunundzwanzig~~ neun  
dreinundzwanzigstel Körner und Größe  
dein Dander Herrmann